

Dein Wille geschehe (5V: Verfügbarkeit)

Nach einem Monat Pause in unserer Serie über die 5V starten wir heute in den nächsten Teil. Wir hatten bisher die 3V's Vertrauen, Verantwortung und Versöhnung. Als Nächstes kommt nun die Verfügbarkeit, bevor die Serie mit Voraussicht zu Ende geht. Soweit der Überblick über das grosse Ganze.

Wenn ich an «Verfügbarkeit» denke, kommt mir das Handy in den Sinn, aber auch die Blaublichtorganisationen oder der Picketdienst einer Sanitärfirma.

Der Begriff «Verfügbarkeit» ist eher negativ behaftet, weil es darum geht, ständig verfügbar sein zu müssen. Ich möchte ihn deshalb bewusst positiv besetzen. Verfügbar werde ich, wenn ich etwas anderes loslasse. Im Loslassen gewinne ich. Im Freigeben werde ich beschenkt. Damit das aber gelingt, braucht es eine Kultur des Vertrauens und der Verantwortung. Wenn ich vertrauen kann, dass meine Hingabe nicht missbraucht wird, dann geht es mit der Verfügbarkeit leichter. Und wenn ich weiss, dass jemand die Verantwortung für mich übernimmt, kann ich Hingabe eher wagen.

Einer, der das wagte, war Jesus. Er war für seinen Vater total verfügbar. Er vertraute ihm, weil er die väterliche Liebe kannte. Und er wusste: Alles, was er tun und reden sollte, wurde letztlich von seinem Vater verantwortet. So konnte er sich loslassen und ganz und gar für seinen Vater und dessen Auftrag leben. Jesus lebte nach dem Motto: «*Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.*» (Matthäus 6:10) Deshalb heilte er auch am Sabbat, also am jüdischen heiligen Ruhetag, Menschen. Die gelehrten Juden protestierten dagegen und verurteilten ihn dafür. Doch Jesus erklärte ihnen:

Johannes 5:30 *Dabei kann ich nicht eigenmächtig handeln, sondern ich entscheide so, wie Gott es mir sagt. (...) Denn mir geht es nicht darum, meinen eigenen Willen zu tun, sondern ich erfülle den Willen Gottes, der mich gesandt hat.*

Gott hatte den Sabbat zu einem Tag für den Menschen gemacht. Da sollte Gottes Herrlichkeit und Gegenwart sicht- und erlebbar sein, in jener Situation beispielsweise durch ein Heilungswunder. Die Juden verstanden Jesus oft nicht. Sie dachten, dass er eigenmächtig oder selbstsüchtig handle, um etwa eine grossen Fan-Gemeinde zu haben oder viele Likes auf Facebook. Ja, man könnte darauf kommen, wenn Jesus sagte:

Johannes 6:35 *»Ich bin das Brot des Lebens«, sagte Jesus zu ihnen. »Wer zu mir kommt, wird niemals wieder hungrig sein, und wer an mich glaubt, wird nie wieder Durst haben.*

Jeder, der heute so etwas sagen würde, würde sehr kritisch beurteilt oder auch gleich von der Gesellschaft via soziale Medien abgestraft. Aber Jesus erklärte den Menschen immer wieder, dass es ihm darum eben gerade nicht ging. Nie wollte er für sich selbst gross herauskommen; nie wollte er den Menschen leere Versprechungen machen. Immer sagte er:

Johannes 6:38 *Denn ich bin nicht vom Himmel herabgekommen, um zu tun, was ich will, sondern um den Willen des Vaters zu erfüllen, der mich gesandt hat.*

All das, was er die Menschen lehrte, deklarierte er eindeutig:

Johannes 7:16 *Was ich euch sage, sind nicht meine eigenen Gedanken. Es sind die Worte Gottes, der mich gesandt hat.*

Wir sehen: Jesus stellte sich seinem Vater im Himmel voll und ganz zur Verfügung. Er wollte nichts anderes, als in und durch sein ganzes Leben den Willen seines Vaters ausführen. Das tat er bis zum vorerst bitteren Ende. Vor seiner Verhaftung betete er:

Lukas 22:42 *Vater, wenn es dein Wille ist, dann lass diesen bitteren Kelch des Leidens an mir vorübergehen. Aber nicht was ich will, sondern was du willst, soll geschehen.*

Vielleicht fragst du dich nun, ob das der Massstab für dich ist. Schau: Niemand von uns ist Jesus. Niemand von uns ist Gottes Sohn. Deshalb kann und muss niemand das tragen, was Jesus getragen hat. Trotzdem ist es gut, Jesus vor Augen zu haben und von ihm zu lernen. – Was können wir also in

Sachen Verfügbarkeit von Jesus lernen? Für mich sieht man das sehr gut in der folgenden Begebenheit: Jesus hat einmal zur Mittagszeit an einem Brunnen mit einer Frau aus Samarien gesprochen (vgl. Johannes 4). Sie schöpfte ihm mit ihrem Krug Wasser, während seine Jünger sich auf die Suche nach Essen machten. Das Gespräch mit der Frau führte dazu, dass die Frau – kurz gesagt – zum Glauben an Jesus kam. In grosser Freude darüber lief sie ins Dorf, um die anderen Bewohner zu holen, damit sie Jesus auch hören und an ihn glauben. Unterdessen kamen seine Jünger zurück und sprachen:

Johannes 4:31-34 ³¹ (...) »Rabbi, iss doch etwas!« ³² Aber er sagte zu ihnen: »Ich habe eine Speise, von der ihr nichts wisst.« ³³ »Hat ihm wohl jemand etwas zu essen gebracht?«, fragten sich die Jünger untereinander. ³⁴ Aber Jesus erklärte ihnen: »Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat.«¹

Jesus sagt hier, dass er sich davon nährt, dass er den Willen seines Vaters tut. Natürlich musste Jesus auch Nahrung zu sich nehmen, weil er Mensch war wie wir. Aber sein Dienst für Gott, seinen Vater, gibt ihm Kraft, die weit über Nahrung hinausgeht. Sich dem Vater hinzugeben ist deshalb seine Freude und sein höchstes Ziel, es stärkt ihn. Jesus legt immer sein ungeteiltes, ganzes Herz in den Willen seines Vaters hinein. Er schaut also nie auf seinen Nutzen oder Schaden, sondern immer auf Gottes Willen. Dadurch beherrscht und erfüllt ihn dieser Wille völlig. Es ist Jesus geradezu ein Lebensbedürfnis, den Willen Gottes, seines Vaters, zu tun, denn er liebt ja seinen Vater. Gleichzeitig ist es Lebenserhaltung – d.h. es gibt ihm die Kraft zum Leben – wenn er diesen Willen dann auch tun kann; indem er ihn tut, erfährt er die Liebe des Vaters.

Wie ist es mit uns? Manchmal dünkt es mich, dass wir Gott zu dienen und für ihn verfügbar zu sein oftmals als «Chranpf» sehen. Woran liegt das? Ich bin noch auf der Suche nach einer abschliessenden Antwort auf diese Frage. Bis dahin möchte ich meine Vermutungen mit euch teilen: Könnte es mit unserem Herz zusammenhängen, ob wir es «ganz und ungeteilt in Gottes Willen legen» – oder eben manchmal nur halb? Das würde dann unser Motiv betreffen. Dabei spielt es keine Rolle, ob es um einen Dienst im Gottesdienst geht oder um das Putzen der Kirche, den Dienst an Menschen oder das evangelistische Gespräch auf der Strasse. Worauf schauen wir: Auf Gott, der uns liebt und für dessen Reich wir stehen – oder auch (oder vor allem?) auf unseren persönlichen «Nutzen und Schaden»? Ich möchte für mich selbst, dass es mir je länger desto mehr «Speise» wird, für Gott verfügbar zu sein und seinen Willen zu tun. Mehr und mehr will ich mein Herz nicht teilen, sondern es Gott ganz hingeben und ihn dadurch ehren.

Zum Schluss lade ich euch ein, gemeinsam das Unser Vater zu beten (Matthäus 6:9-13).

Unser Vater im Himmel!

Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Einige ergänzende Bibeltexte zum selber nachlesen:

Psalm 40:9; Römer 12:1-2; Epheser 6:6; Matthäus 6:33

Einige Fragen, z.B. für den Hauskreis:

Hast du selbst eine Antwort auf die unterstrichene Frage im Schlussteil der Predigt? Falls ja, wie lautet sie?

Wie geht es dir persönlich mit der Verfügbarkeit gegenüber Gott?

¹ Der letzte Satz stammt aus der Luther-Übersetzung, während alle übrigen Bibelstellen der Hoffnung für alle entnommen sind.